

Rezension : Medien	Städtische Selbstbilder und bauliche Repräsentation	kunsttexte.de	4/2010 - 1
--------------------	---	---------------	------------

## Mark Escherich, «Städtische Selbstbilder und bauliche Repräsentation. Architektur und Städtebau in Erfurt 1918-1933»

(= Erfurter Studien zur Kunst- und Baugeschichte, Bd. 5), Berlin, Lukas Verlag 2010, 363 S., 207 Abb., 21,0 x 23,5 cm, Festeinband, ISBN 978-3-86732-062-7, Euro 30,00

von Silke Dähmlow

Erfurt visionär als amerikanisierte Wolkenkratzerstadt mit vierspüriger Magistrale, Flugplatz und Kraftwerk sowie Hochhäusern, die Werbung für American House, Kaugummi, die Technische Hochschule Erfurt und einen Wegweiser «Nach Erfurt Bad!» tragen und mit Flugzeugen im Himmel konkurrieren – das blaue Frontispiz auf orangenem Grund illustriert in einer städtebaulichen Utopie von 1927, die Erfurt im Jahr 1955 darstellt, das Selbstbild der Stadt in Form eines comicierten Feiningers. Am Horizont erst taucht die «erfordia turrita», die turmreiche Metropole des Mittelalters auf, wobei die in Strahlenkränzen leuchtenden Turmkugeln auch Assoziationen an die Freiheitsstatue zulassen.

Der jüngste, wieder leuchtend farbige, doch nunmehr in nahezu quadratischem Format erschienene Band der Erfurter Studien zur Kunst- und Baugeschichte «Städtische Selbstbilder und bauliche Repräsentation. Architektur und Städtebau in Erfurt 1918-1933» zeichnet die architektonische und städtebauliche Stadthistoriographie Erfurts in der Zeit der Weimarer Republik auf. Der Autor, Mark Escherich, legt damit nach zahlreichen Veröffentlichungen zur regionalen architektonischen Moderne seine 2008 an der Architektur fakultät der Bauhaus-Universität Weimar eingereichte Dissertation vor, die nicht zuletzt durch Anschaulichkeit mit großen, Gesamtbauten abbildenden Aufnahmen, Stadtplänen sowie Modell- und Entwurfsabbildungen besticht.

Mag zuerst der Titel «Städtische Selbstbilder und bauliche Repräsentation» in Bezug auf Städtebau und Architektur irritieren, da nicht die Stadt selbst, sondern ihre Bewohner in Form verschiedener Interessen- und Lobbygruppen Bilder von Stadt oder *Stadtbilder* erschaffen, klärt der Autor diese Entscheidung auf. Er verwendet ein soziologisches Begriffspaar von Jochen Guckes und Gabriele Christmann, die «städtische Selbstbilder» als «weitgehend dauerhafte Denkfiguren» und «Kerne lokalen Wissensvorrats» bezüglich der Eigenschaften einer Stadt definieren, die «vom Wissen und Gefühl der Bewohner gegenüber ihrer Stadt» abhängig seien (zitiert nach Escherich, S. 13).

Die architektur-, städtebau- und sozialgeschichtliche Darstellung Erfurts in der Weimarer Republik ist in elf Hauptkapitel gegliedert. Die Stadtbilder «Kapitale», «Mittelalterstadt», «Blumen- und Gartenstadt» sowie «gesunde Wohnstadt» werden darin untersucht ebenso wie die Bauverwaltung, der Siedlungsbau, Altstadt-sanierung als Stadtbildpflege, Citybildung und Großstadtarchitektur. Der Kommune als Bauherrin von Sozialraum sind gleich drei eigenständige Kapitel gewidmet: Grünanlagen und Fürsorgebauten; Kinder-, Jugend- und Schulbauten; öffentliche Gebäude und das Sport- und Kulturforum im Löber Feld. Spannend versteht es der Autor seine Analysen der Bauten mit den politischen Verflechtungen von Staats-, Stadt- und Bauinteressen zu verbinden und die überraschende Vielfalt der Bauaufgaben – mit ihren Lösungen und auch mit ihrem Scheitern zwischen Tradition und Moderne – darzustellen. Dabei werden Kontinuitätslinien und die geschichtsverhaftete Identität der Stadt in facettenreichen Planungsprozessen deutlich.

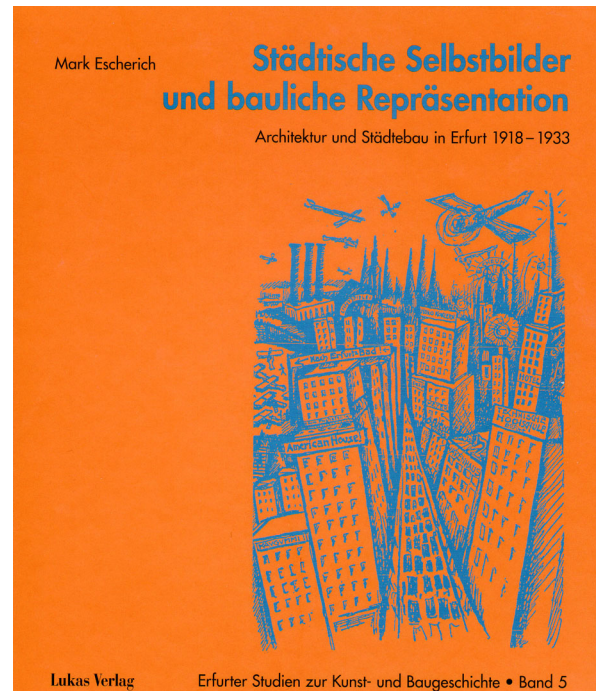
Einführend spannt Mark Escherich den Bogen von den Anfängen der Stadtentwicklung bis in die Zeit der Weimarer Republik. Entwicklungsgeschichtlich entstandene Strukturen, Ab- und Unabhängigkeiten der Stadt vom Mainzer Erzbistum bis zu Napoleon und Preußen, Wirtschaft und Politik, Handwerk und Industrie, das Selbstverständnis der Bürgerschaft und die städtische Verwaltung werden in Bezug auf städtebauliches Wachstum erklärt. Eckdaten wie die Klostergründungen im 12. und 13. Jahrhundert, die erste urkundliche Erwähnung der «universitas civium» 1234, der Status Reichsstadt im 15. Jahrhundert, Erfurt als «hauptstatt» Thüringens im 16. Jahrhundert und der kulturelle Aufschwung durch Humanismus, Reformation und den Aufenthalt Martin Luthers in der Stadt konturieren diesen Zeiteinsprung.

Mit der preußischen Herrschaft, die der Wiener Kongress 1815 bestätigte, wurde Erfurt Verwaltungssitz der neugeschaffenen Provinz Sachsen, verlor aber im gleichen Zug den Status als Universitätsstadt an die konkurrierende Schwester in Halle.

Die im gleichen Jahr 1815 getroffene Entscheidung, die seit dem 12. Jahrhundert bewehrte und militärstrategisch günstig liegende Stadt zu einer «Festung ersten Ranges» auszubauen, brachte neben dem Festungswerk die Rayon-Bestimmungen. Sie verboten Neubauten in einem Bereich von 800 bis 1.300 Schritten vor den Befestigungsanlagen und schränkten damit die städtebauliche und die industrielle Entwicklung ein. Im Umkehrzug brachte das kommunale Großprojekt «Stadtentfestigung» durch den 1880 begründeten Entfestigungsfond neben dem industriellen Aufschwung auch die notwendige Finanzierung einer modernen Infrastruktur.

Nach dem Ende des Ersten Weltkriegs führten die von den Arbeitern der Erfurter Rüstungs- und Metallbetriebe ausgehenden Revolten zur Novemberrevolution und zu dem entscheidenden Bedeutungsverlust der Stadt. Nicht das unruhige Erfurt, sondern Weimar wurde am 1. Mai 1920 die Hauptstadt des Landes Thüringen, Sitz der Nationalversammlung und Namenspatronin der demokratischen Republik zwischen den Weltkriegen. Auch aufgrund seines kulturellen Erbes zog Weimar im Städte-Ranking an Erfurt, das mühsam mit Magdeburg und Halle wetteiferte, vorbei.

Auch der wichtigsten Bauaufgabe in der ersten deutschen Demokratie, dem Wohnungsneubau, räumt der Autor viel Platz ein, um die städtebauliche Entwicklung von der Gartenstadtkolonie der Vorkriegszeit bis zum Großstadtquartier umfassend darzustellen. Aus Mitteln des Hauszinssteuerfonds und städtischen Anleihen sowie durch verbilligte Baulandabgabe wurden bis 1929 in Erfurt fast 4.000 Wohnungen gefördert. Im Unterschied zu anderen Groß- und Mittelstädten Deutschlands stellt Mark Escherich für Erfurt fest, dass der Arbeiterwohnungsbau hier nicht von freigewerkschaftlichen Baugenossenschaften, auch nicht von der deutschlandweit agierenden Deutschen Wohnungsfürsorgegesellschaft für Arbeiter, Angestellte und Beamte (DEWOG) getragen wurde. Stattdessen dominierten wie in der Vorkriegszeit private Bauunternehmer und Architekten. Erstaunlich ist der große Einfluss Hamburger Bauunternehmer, die mit dem so genannten «Hamburger Block», dem «Flensburger Block» und dem «Hansa-Block» das thüringische Stadtbild nicht nur mit nördlichen Bezeichnungen akzentuierten. Mit dem Laubenganghaus des «Hamburger Blocks» hielt das avantgardistischste Wohn- und Architekturmodell seiner Zeit Einzug in die Stadt. Und es verwundert kaum, dass



es ein ehemaliger Mitarbeiter des Hamburger Stadtbaurats Fritz Schumacher, Otto Jacobsen, war, der ebenso wie sein Hamburger Kollege Karl Schneider in Erfurt ein Experimentierfeld für neue siedlungsräumliche Konzepte sah. Neben den kommunalen und genossenschaftlichen Bauunternehmungen thematisiert der Autor auch die sonst oft vernachlässigten Privatbauten, wie beispielsweise die der lokalen Baufirmen Carl Haddenbrock und Rudolph Walther: Sie errichteten mit staatlicher Bauförderung innerhalb von vier Jahren fast 100 Einfamilienhäuser und 36 mehrgeschossige Mietshäuser.

Überzeugend sind Mark Escherichs gleichberechtigte Analysen traditioneller und moderner Bauten, für die er außer Architekturzeitschriften historische Bebauungspläne, Bauakten, Eingemeindungsbeschlüsse, Verwaltungsberichte und ähnliche Archivalien konsultierte. So untersucht er in dem Kapitel «Kommunale Fürsorgebauten» die beiden Altenheime der Stadt, das englisch beeinflusste «Große Hospital» und den städtischen Neubau von Theo Kellner und Felix H. Hinszen von 1929/30. Dieser Bau setzte nicht nur formal durch die konsequente Orientierung am Neuen Bauen, sondern auch inhaltlich durch die vorurteilslose Aufnahme von konfessionslosen Frauen neue Maßstäbe. Seine Architekten waren die Protagonisten des Neuen Bauens in Erfurt und zeichneten für die neuen Bauaufgaben wie die Allgemeine Ortskrankenkasse in der Augustiner-

straße, das Lehrlingsheim und das Wohnhaus für berufstätige Frauen verantwortlich.

Von den umfangreichen Ergebnissen des Buches können hier nur einige überblicksartig skizziert werden. Nur wenige Kritikpunkte sind erwähnenswert wie das vermisste Register, mit dessen Hilfe die Vielzahl von Personen, Bauten, Projekte, Straßen und Plätze leichter zu finden wären. Auch die konsequent verwendeten Schwarz-Weiß-Aufnahmen hätten stellenweise durch aktuellere, vor allem als solche besser gekennzeichnete Bilder aufgelockert werden können. Inhaltlich wäre es wünschenswert, wenn die Vogelperspektive, die auf dem Umschlagbild der Flugverkehr versinnbildlicht, ihre Ergänzung in der noch ausstehenden Vorstellung des bodenständigen Erfurter Flughafens von 1925 finden würde. Damit könnte den bereits bestehenden Stadtbildern der Blumen-, Dom-, Luther- und Grünen Stadt noch das des verkehrstechnisch wegweisenden Flugwesens hinzugefügt werden, das damals wie heute Stadt-, Landes- und Territorialplanung miteinander verknüpft.

Mark Escherich eröffnet mit diesem grundlegenden und jüngst mit dem Forschungspreis der Gesellschaft für Stadtgeschichte und Urbanisierungsforschung ausgezeichneten Buch einen kaum zu überschätzenden Wissensfundus über das Baugeschehen im Erfurt der Weimarer Republik, einer Stadt, der er selbst ein «gestörtes Selbstwertgefühl» (S. 318) bescheinigt. Hoherfreulich sind die unaufgeregte Argumentation und die stilistische Form, die das Buch zu einem Lesevergnügen und zu einer Entdeckungsreise durch einen spannenden Ausschnitt lokaler Stadtgeschichte geraten lassen.

### **Autorin**

Silke Dähmlow, Studium der Kunstgeschichte und Neueren Deutschen Literatur in Berlin, 2000 Magister zum Wohlfahrtsforum in Brandenburg und der Repräsentation des Sozialen, Dissertationsprojekt zu dem Architekten Willi Ludewig, arbeitet freiberuflich als Architekturhistorikerin, Bauforscherin, Autorin und Dozentin. Zur Zeit bauhistorisches Gutachten für die Untere Denkmalschutzbehörde Potsdam und Ausstellungskonzeption zum Werk Willi Ludewigs für das Deutsche Architekturmuseum in Frankfurt am Main.

### **Rezension: Medien**

Mark Escherich, «Städtische Selbstbilder und bauliche Repräsentation. Architektur und Städtebau in Erfurt 1918-1933», Berlin 2010, Rezensionistin: Silke Dähmlow, in: *kunsttexte.de*, Nr. 4, 2010 (3 Seiten). [www.kunsttexte.de](http://www.kunsttexte.de).